Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: 9 (2000)

Artikel: Reformatorische Emigration aus Italien in die Drei Bünde : ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse. Ein Literaturbericht

Autor: Bonorand, Conradin

Kapitel: 5: Das reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten bis 1620

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5

Das reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Untertanengebieten bis 1620

Der Text dieses Kapitels beruht teilweise auf den Forschungen von Bonorand, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens. Die Abschnitte zum Bildungswesen in den Untertanengebieten sind m. W. in deutschsprachigen Darstellungen höchst selten und in der italienischsprachigen Literatur noch seltener benutzt wurden. Die der genannten Abhandlung entnommenen Textabschnitte werden hier teils gekürzt, teils ergänzt wiedergegeben. Da die Quellen- und Literaturbelege ohne langwierige nochmalige Nachforschungen in auswärtigen Archiven und Bibliotheken nicht überprüft und allenfalls ergänzt werden konnten, wird jeweils auf die zum Text in dieser Abhandlung gehörenden Anmerkungen verwiesen.

Johannes Guler von Wyneck (1562-1637) hatte in jungen Jahren einige Zeit (von 1569 bis 1571) in Sondrio zugebracht, als sein Stiefbruder Peter Guler dort als Vicari amtete, und von 1587 bis 1589 war er dann selbst als Landeshauptmann im Veltlin. Auch später hielt er sich noch mehrmals im Auftrag der Drei Bünde im Tal der Adda auf.

1616 veröffentlichte er sein Chronik«Raetia ...». Darin findet sich auch eine Beschreibung der ehemaligen Bündner Untertanengebiete. Die Einwohner des Veltlins, so schrieb Guler, seien gute Soldaten und sehr gebildet.[389] Johannes Guler begnügte sich mit dieser lapida-

[389] GULER VON WEINECK, Raetia, S. 11. Hier wird die italienische Übersetzung der Abschnitte über Bormio, Veltlin und Chiavenna benutzt. Diese Teilausgabe

ren Aussage, ohne die unterschiedliche Entwicklung bei den beiden Konfessionen zu beschreiben.

Es ist bekannt, dass die Reformation das Volksschulwesen gefördert hat. Da man allen Volksschichten den Zugang zur Bibel ermöglichen wollte, mussten dafür auch die Voraussetzungen geschaffen werden. Dies geschah durch Volksschulen – wobei man sich den Unterricht in denselben höchst einfach vorstellen muss – oder durch den Katechismusunterricht, zu dem die Prediger in vielen Gemeinden verpflichtet wurden. Bei seiner Beschreibung dachte Guler wohl eher an jene Kreise, denen eine erweiterte Schulbildung zuteil wurde, teils an Lateinschulen, aber auch an höheren Schulen (Zürich, Genf) oder Universitäten. Auch andere Quellen beziehen sich oft nur auf die höhere Bildung. Beide Konfessionen hatten Leute mit akademischer Bildung aufzuweisen.

Zwischen 1573 bis 1620 haben mindestens 67 Studierende an der mailändischen Universität Pavia, demnach wohl ausnahmslos Katholiken, doktoriert.[390] An der venezianischen Universität Padua lassen sich für den Zeitraum zwischen 1530 und 1620 etwa 90 Studierende, Katholiken wie Protestanten, feststellen.[391] Bei den Studierenden in Zürich, Genf und Basel handelte es sich wohl, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um Protestanten. Berücksichtigt wurden nur Personen, die aus den ehemaligen Untertanengebieten Südbündens stammten. Söhne von Bündnern, welche ihren Wohnsitz in diesen Gebieten hatten, wurden dabei nicht mitgezählt (z.B. aus der Familie Salis). In Zürich lassen sich für den Zeitraum von 1540 bis 1620 aus diesen Gebieten mindestens 50 Studierende feststellen,[392] an der Akademie in Genf von 1560 bis 1620 mindestens 20,[393] an der

dürfte heute wohl leichter zugänglich sein als der deutsche Originaltext von 1616.

390 BONORAND, Bündner Studierende, S. 156-161.

391 Ebenda, S. 152-155.

392 Ebenda, S. 101-120.

393 Ebenda, S. 131-133.

Universität Basel von 1540 bis 1620 mindestens 30 Studierende.[394]

Die folgenden Ausführungen beschränken sich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, auf das höhere reformierte Bildungswesen in den ehemaligen Bündner Südtälern. Die Hinweise auf das Volksschulwesen sind so spärlich, dass sich darüber nur wenig aussagen lässt.

5.1 Humanismus, Reformation und Gegenreformation in Italien und in den italienischen Talschaften der Drei Bünde

Die literarische Bewegung, die man mit dem Namen Humanismus umschreibt, begann ihren Siegeslauf mit Petrarca und dauerte bis ins Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Ursprünglich eine rein literarische Angelegenheit, hervorgerufen durch die vielen Funde von Schriften der Antike und durch die Flucht zahlreicher Griechen nach Italien seit dem Fall von Konstantinopel, trachtete der Humanismus darnach, die antiken Sprachen Latein, Griechisch, Hebräisch und die antike Rhetorik zu entdecken und zu pflegen. Doch mit den antiken Schriftstellern konnte sich ein Literat nicht ein Leben lang beschäftigen, ohne auch den Geist der Antike in sich aufzunehmen. Die Folge davon war eine neue Stellung zum Glauben, zur Ethik, zum Menschen überhaupt, eine neue Auffassung der Geschichte, ein neues Nationalgefühl und eine neue Einstellung gegenüber den Fragen der Erziehung.

Diese von Italien ausgehende Entwicklung lässt sich auch in den italienischen Talschaften Graubündens und in den Gebieten von Bormio, Veltlin und Chiavenna feststellen, die trotz der Eroberung durch die Bündner kulturell zum italienischen Süden gehörten. Erst 1512, also nur wenige Jahre vor der Reformation, waren sie endgültig besetzt und vom Herzogtum Mailand abgetrennt worden. Kirch-

[394] Ebenda, S. 134-37.

lich gehörten sie weiterhin zum Bistum Como. Fast sämtliche Geschlechtsnamen der damals führenden Familien von Bormio, des Veltlins und der Grafschaft Chiavenna waren auch anderswo in Oberitalien anzutreffen; die Gebildeten hatten in Italien studiert. Die kulturelle Entwicklung in Italien musste sich daher auch in diesen Talschaften bemerkbar machen.

So war Sigismondo Foliani von Bormio in Bergamo Schüler des berühmten Humanisten und Erziehers Giovita Rapicio gewesen. Er hat in Bormio, im Veltlin und in Oberitalien unterrichtet. Seine lateinischen Briefe an Freunde, Verwandte und ehemalige Schüler behandeln fast ausschliesslich Fragen der Bildung und der Erziehung. Sigismondo Foliani blieb katholisch, erwies sich durch seine Haltung gegenüber dem Glauben aber als Vertreter des italienischen Humanismus. In seinen vielen Briefen erwähnt er selten Glaubensfragen.

Der Misserfolg der Reformation in Italien entschied auch über die Glaubenszugehörigkeit der Veltliner Bevölkerung und eines grossen Teils der dort wohnenden Gebildeten. Der Humanismus und seine Erziehungsideale wurden trotzdem in den südlichen Bündner Tälern nicht nur von jenen Gebildeten vertreten, die Rom treu blieben. Auch die Humanisten Italiens, die mit Rom gebrochen hatten, flüchteten nach diesen Gebieten. Dank der Tätigkeit dieser Flüchtlinge hätten sich vielleicht einige Ortschaften des Veltlins, der Grafschaft Chiavenna, des Bergells und des Puschlavs zu humanistischen Bildungszentren entwickeln können, wäre dies durch Spanien von Mailand aus nicht verhindert worden. Ein grosser Teil der Flüchtlinge stammte aus dem Venezianischen, und dort hatten die berühmtesten Erzieher des Quattrocento gelebt und gelehrt, so dass die humanistischen Erziehungstraditionen in den venezianischen Städten stark nachwirkten. Dazu waren einige italienische Gelehrte, welche in ihren Schriften Fragen des Studiums und der Erziehung behandelten, von reformatorischen Ideen beeinflusst, sie wurden von der Inquisition verdächtigt oder waren sogar von Rom abgefallen. Als Grundlage für den Unterricht standen vermutlich auch im Veltlin die damals in Italien verbreiteten Werke humanistischer Lehren zur

Verfügung, darunter Marc Antonio Flaminios Anleitung über den Unterricht in der lateinischen Sprache, Antonio Bruciolis Übersetzung der Bibel ins Italienische und dessen Traktat mit Anleitungen zur richtigen moralischen Erziehung. Auch in den Schriften des Mathematikers und Naturwissenschafters Girolamo Cardano finden sich viele Gedanken über Erziehung. Giovanni Michele Bruto (gest. 1594) war in späteren Jahren mit verschiedenen italienischen Nonkonformisten, die aus den Bündner Südtälern nach Krakau, Mähren oder Siebenbürgen ausgewandert waren, persönlich bekannt. Er veröffentlichte 1555 eine Schrift über die Erziehung der Frau. Celio Secondo Curione, der etliche Male bei seinen Reisen von Basel nach dem Süden und umgekehrt durch das Bündner Gebiet gezogen war, verfasste in Basel lateinische Grammatiken und Schriften über die Lehrmethode. Jacopo Aconcio's (Jacobus Acontius) Buch über die Logik enthielt auch viele pädagogische Gedanken. Der Jurist und Antitrinitarier Matteo Gribaldi Moffa, der für seine Reisen von und nach Padua den Weg über Zürich, Chur und Poschiavo wählte, schrieb ein Werk über das Studium und über die Logik, wobei er in der Einleitung auch Gedanken über die Erziehung äusserte.[395]

5.2 Reformierte Bildungsverhältnisse in den Bündner Südtälern bis zum Tode von Heinrich Bullinger (1575)

Der mannigfache Einfluss der humanistischen Erziehungslehren auf die Tätigkeit der Flüchtlinge in Graubünden lässt sich nicht verkennen. In den Untertanengebieten, im Bergell, Puschlav und Oberengadin haben diese Refugianten gewirkt. In Graubünden fehlten tüchtige Prediger und Schulmeister. Für die südlichen Tal-

[395] Stark gekürzter Text aus: BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 36-39 und S. 154 f.: Anm. 6-13.

schaften traten nun diese Italiener in die Lücken. Wegen Geldmangel und politischen Intrigen fehlten öffentliche Schulen, vor allem für den Lateinunterricht. Die private Lehrtätigkeit der geflüchteten italienischen Humanisten bildete dafür einen Ersatz.

Unter dem Druck der Spanier, die die Lombardei beherrschten und durch Korn- und Handelssperren am Comersee, welche Graubünden jederzeit empfindlich treffen konnten, musste ein Gesuch der Synode, in den wichtigsten Ortschaften des Veltlins eine öffentliche Schule zu errichten, vom versammelten Bundstag in Davos 1552 zurückgewiesen werden. Hingegen gestattete der Bundstag den Reformierten im Veltlin die Anstellung von Predigern und Schulmeistern auf eigene Kosten.[396] Der Unterricht bestand hauptsächlich aus einer Einführung in die antiken Sprachen, verbunden mit der Pflege der italienischen Schriftsprache. Die veränderte Einstellung der italienischen Humanisten des Cinquecento lässt sich auch bei den Flüchtlingen feststellen. Für viele Briefe und Traktate bedienten sie sich des Italienischen.

Durch die Tätigkeit der Flüchtlinge wurden daher gleichzeitig die klassische Bildung wie die italienische Kultur und die reformierten Ideen an die Bevölkerung der südlichen Täler vermittelt. Wohl mancher Bündner verdankte diesen geflüchteten Humanisten die Bekanntschaft mit den Werken der grossen Dichter und Geschichtsschreiber von Florenz. Da viele dieser Italiener Graubünden nicht zu ihrer dauernden Heimat wählten, sondern nach Zürich, Basel, Genf, Lyon, Strassburg, Heidelberg, Frankfurt, Antwerpen und England weiterwanderten, wurden mannigfache Beziehungen zwischen den reformierten Gemeinden in Graubünden und vielen damaligen evangelischen Bildungszentren in Nord- und Westeuropa ermöglicht.

Trotz der Verwirrung, die manche dieser Flüchtlinge durch ihre radikalen Lehren in den reformierten Gemeinden stifteten, haben sie sich um die Bildung und Erziehung in den südlichen Bündner Tälern

396 BONORAND; Bildungswesen, S. 39. Der Text des Dekrets bei de Porta, Bd. I/2, S. 52 f. abgedruckt.

in mancher Hinsicht verdient gemacht.

Im Jahre 1552 bestand bereits eine Schule in Sondrio, dem Hauptort des Veltlins. Vergerio berichtete damals Bullinger, dass der wegen seiner besonderen Auffassung des Abendmahls von ihm bekämpfte Sizilianer Camillo Renato darnach trachte, die Leitung dieser Schule zu erlangen. Die Bündner Ratsherren hätten aber auf dem Bundstag verordnet, dass niemand eine Schule leiten dürfe, der von der Synode nicht anerkannt worden sei.[397]

Ungefähr zwanzig Jahre später war es wieder ein Schulmeister in Sondrio, welcher den Leitern der Bündner Kirche zu schaffen machte. Ein wahrscheinlich aus Crema, einer Stadt in der italienischen Provinz Cremona, stammender Cristofero war nach dem Bericht des Churer Predigers Tobias Egli wohl ein sehr gebildeter Mann, und in Sondrio als Schulmeister tätig gewesen. Er huldigte aber der «arianischen» Lehre und entzog sich der Zitation nach Chur durch schleunige Flucht.[398]

In den Siebzigerjahren unterrichtete in Sondrio ein Refugiant, nämlich der aus Ravenna stammende Dichter und Edelmann Vincenzo Pordano. Kein geringerer als der spätere Staatsmann, Chronist und Oberst Johannes Guler von Weineck lernte bei ihm die italienische und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.[399] Landammann Peter Guler, 1569 zum Vicari des Veltlins ernannt, hatte seinen jüngeren Bruder nach Sondrio mitgenommen. Pordano unterhielt sehr wahrscheinlich Beziehungen zum ehemaligen Rektor der Churer Nikolaischule, Johannes Pontisella, da er zu denen ge-

397 Ebenda, S. 39 f. und S. 155 f.: Anm. 14, 15, 18, 19.

398 Ebenda, S. 44 f. und S. 155: Anm. 40 - 43, 45, 46.

399 FORTUNAT SPRECHER VON BERNECK, Das Christenlich Leben und selig Sterben Dess thüren Helden und thrüwen Vatters dess Vaterlandts Herren Obersten Johann Gulers von Wyneck, 1637 (Neuausgabe: Chur 1819), S. 10. Sprecher bezeichnete Pordano als einen Edelmann und Poeten, der aus Glaubensgründen aus Italien geflüchtet sei. Über Vergerios Neffen, der in Chur Vincenzo Pordano verlassen hat, vgl. Vergerios Berichte an Bonifacius Amerbach vom 20. Juni und 10. Juli 1552, AMERBACH/JENNY VIII, Nr. 3531 und 3535.

hörte, welche nach dem Tode des Rektors 1575 zu seinem Andenken lateinische Verse dichteten.

Von diesem Vincenzo Pordano ist bekannt, dass er sich eine Zeitlang am Hofe der evangelisch gesinnten Herzogin Renata in Ferrara aufgehalten hatt. Vielleicht war er mit Pier Paolo Vergerio oder kurze Zeit später aus Italien geflohen. Die Beziehungen zu Pier Paolo Vergerio lassen darauf schliessen, dass Pordano sich zuerst nach Chiavenna oder einer umliegenden Ortschaft begeben hatte, bevor er spätestens um 1570 nach Sondrio übersiedelte.[400]

In Caspano wird Camillo Renato der erste Hauslehrer gewesen sein. Dieser nonkonformistische Sizilianer hatte die Bedeutung und die Notwendigkeit von gebildeten Predigern für die Reformation im Veltlin erkannt und deswegen Prediger- und Lehrerberuf verbunden, um junge Männer auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Am 6. Juli 1544 empfahl er Bullinger seinen Schüler Bartolomeo Paravicini aus Caspano, der nach Zürich zum Studium zog. Ein Jahr später ist Camillo Renato in Traona als Lehrer nachweisbar.

Der humanistische Schulmeister Francesco Negri wählte Tirano, Ausgangspunkt zum Passo d'Aprica und zum Berninapass, an der Strasse nach Bormio und dem damals wichtigen Wormserjoch (Umrbrailpass) gelegen, während mehreren Jahren zu seinem Wirkungsfeld.

Da er verschiedene lateinische Gedichte Vertretern der Familie Alberti von Bormio sowie den Veltliner Familien Beccaria, Quadrio und Paravicini widmete, ist es nicht ausgeschlossen, dass Söhne aus diesen Familien zu seinen Schülern in Tirano gehörten.[401]

400 CHURCH, I Riformatori italiani I, S. 267 und 278, Anm. 2.
Vergerios Neffe Alvise Vergerio wohnte, wohl als Student, in Basel im Hause des Celio Secondo Curione. Im Juni 1512 wurde Vicenzo Pordano nach Basel gesandt, um den Neffen zu veranlassen, Basel zu verlassen und nach Italien heimzukehren. Doch als Vincenzo Pordano, nachdem er Alvise Vergerio in Basel gefunden hatte, wieder in Chur angelangt war, flüchtete dieser erneut.

401 BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 45 und S. 155: Anm. 47-49.

Von Trient her hatte sich der gebildete Kaufmann Giovanni Antonio Zurletta nach Tirano geflüchtet. Von hier aus stand er in Verbindung mit Freunden in der Val Camonica und in Trient. Aus einem an den Notar Leonardo Colombini in Trient am 13. April 1566 geschriebenen Brief geht hervor, dass er sich aus Chiavenna die ins Italienische übersetzte Institution von Calvin, das ebenfalls übersetzte Geschichtswerk des deutschen Protestanten Johannes Sleidan sowie eine Schrift des aus dem Trentino stammenden Philosophen Jacopo Aconcio zu verschaffen suchte, um diese Werke insgeheim seinen Gesinnungsfreunden zu schicken.

Dieser Brief hatte später einen Inquisitionsprozess gegen den angesehenen Trienter Notar und Richter Leonardo Colombini (1524-1580) zur Folge, der sich 1564 durch Abschwörung seines Glaubens gerettet hatte. Doch 15 Jahre später fand man in seinem Hause unter verdächtigen Schriftstücken auch den besagten Brief. Colombini tat kurz vor seinem Tode nochmals Abbitte und söhnte sich mit der Kirche aus.

Die wachsame Inquisition war in Trient noch verschiedenen anderen Reformationssympathisanten auf die Spur gekommen. So floh der Schuhmacher Giovanni Bertignoli, ein angesehener Bürger Trients, 1564.

Bereits etwa 12 Jahre früher hatte sich Giovanni Antonio Zurletta durch die Flucht gerettet. Gegen ihn war 1548 und wiederum 1552 prozessiert worden. Beim zweiten Mal gelang es ihm, Trient zu verlassen und nach Tirano zu flüchten. Von dort aus stand er durch geheime Korrespondenz mit seiner Gattin und verschiedenen Verwandten in Verbindung. In Tirano erreichte ihn später Vincenzo Bezzi aus Siena, Lehrer an der städtischen Schule in Trient. Ob er im Exil auch unterrichtet hat, ist unbekannt.[402]

Schultätigkeiten sind auch in Morbegno festzustellen, wohin sich manche Flüchtlinge vom Venezianischen her gewandt und einen

[402] Ebenda, S. 45 f. und S. 155: Anm. 50. CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 198-203 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben).

Teil der Bevölkerung für die Reformation gewonnen hatten. Denn der gelehrte Prediger Girolamo Zanchi in Chiavenna lehnte im Jahre 1567 einen Ruf als Lehrer dorthin ab.[403]

Die bevorzugte Zufluchtsstätte der Italiener war um die Mitte des 16. Jahrhunderts Chiavenna. Mehrere führende Familien aus dem benachbarten Bergell und dem Rheinwald wählten Chiavenna zu ihrem zweiten Wohnsitz. Ganz in der Nähe lag der Flecken Piuro, Sitz reicher Kaufmannsfamilien. In anderen nahe gelegenen Dörfern wie Mese oder Pontela hatten sich wie in Piuro und Chiavenna evangelische Gemeinschaften gebildet. Chiavenna mit seiner Umgebung bot demnach auch für die Unterrichtstätigkeit manche Möglichkeit. Deshalb hat der Humanist und Dichter Francesco Negri aus Bassano die meisten Jahre seines Exils in Chiavenna zugebracht.

Er berichtete im Januar 1537 in einem Brief an einen Mitbürger in Bassano, dass die guten Stellen für die Schulmeister von anderen Personen besetzt seien. Er habe sich deshalb der Gemeinde Chiavenna nicht verpflichten wollen und unterhalte, um frei zu sein, eine Privatschule. Man ersieht aus diesem Brief, dass die materielle Lage solcher Schulmeister keineswegs beneidenswert war. Seinen Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache ergänzte er durch die Herausgabe mehrerer lateinischer Schulbücher, wohl der ersten gedruckten Grammatiken, welche von einem im damaligen Bündner Gebiet weilenden Humanisten verfasst worden sind. Seine erste lateinische Grammatik wurde 1541 in Mailand gedruckt, und 1545 und 1555 neu aufgelegt.

Die veränderte Lage in Oberitalien spiegelt sich in der Tatsache wieder, dass Negri die dritte (vielleicht schon die zweite) Auflage nicht mehr in Mailand, sondern in Poschiavo drucken liess. Die einsetzende Inquisition begann über den Druck und die Herausgabe der Bücher in Oberitalien zu wachen. Ein zweites Schulbuch mit Abschnitten aus den Metamorphosen Ovids wurde 1542 bei

[403] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 46 und S. 156: Anm. 51.

Froschauer in Zürich und 1544 in Basel herausgegeben.

Mit den führenden Predigern und Schulmeistern in Chur und Zürich unterhielt Negri freundschaftliche Beziehungen, und er widmete Konrad Gessner, Johannes Fries, Johannes Wolf, Johannes Pontisella, Johannes Comander, Wolfgang Salet, Simon Lemnius und Rudolph Gwalther lateinische Gedichte. Ein weiteres Gedicht ist Partenio Paravicini, einem seiner Schüler, gewidmet.

Da die konfessionellen Gegensätze sich erst seit dem Einsetzen der Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuspitzten, ist es nicht ausgeschlossen, dass in den vorhergehenden Jahren mancher Humanist sowohl reformierte als auch katholische Knaben unterrichtete.

Francesco Negri, wegen seiner Glaubensansichten oft angefeindet, blieb nicht immer in Chiavenna. Etliche Jahre hindurch wohnte er, wie bereits erwähnt, in Tirano. Der Prediger von Chiavenna, Scipione Lentolo, schrieb am 29. Dezember 1570 an Johannes Wolf in Zürich, dass an der Schule nun ein Schulmeister die lateinische und italienische Sprache lehre, der so tüchtig und gelehrt sei wie Francesco Negri.

In den Fünfzigerjahren fand auch der bereits genannte Ludovico Castelvetro aus Modena zeitweise Zuflucht in Chiavenna. Mancher junge Mann liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, von diesem berühmten Literaten unterrichtet zu werden; Castelvetro erklärte seinen Schülern je eine Stunde am Tag Homer oder die «Rhetorica ad Erennium».

Castelvetros Freund, Francesco Porto, ein von der Insel Kreta stammender griechischer Literat, weilte bereits mit seiner Familie in Chiavenna, als jener dorthin gelangte. Über seine Tätigkeit in Chiavenna ist nichts überliefert. Somit ist es auch fraglich, ob Porto unterrichtet hat. Er war Professor in Modena gewesen und dann vom Herzog von Ferrara als Professor für die griechische Sprache an die dortige Universität berufen worden, wobei er am Hofe zugleich die Söhne und Töchter des Herzogs unterrichtete. 1561 erhielt der gelehrte

Grieche einen Ruf an die Genfer Akademie.[404] Friedrich von Salis hatte zuvor den «Franciscus Graecus», der aus dem venezianischen Gebiet mit all seinen Dienern aus Glaubensgründen geflohen war, anlässlich einer Gesandtschaftsreise nach Venedig kennen gelernt. Salis hat ihn im Mai 1559 Bullinger empfohlen. Dieser beschwor dann den Churer Prediger Johannes Fabricius, alles zu unternehmen, um die Absichten der Gegner, Porto auszuweisen, zu verhindern. Der Züricher Antistes erhielt dann am 26. September 1561 aus Chur Bescheid, Francesco Porto sei in Genf zum Professor der griechischen Sprache ernannt worden.[405]

Ein weiterer italienischer Gelehrter, welcher nach seiner Flucht aus Italien in Chiavenna und in Veltliner Ortschaften unterrichtete, war der Nonkonformist und Hebraist Francesco Stancaro, Verfasser mehrerer hebräischer Grammatiken. Wie vorher im Friaul und an der Universität Wien und nachher in Polen, erteilte er in Chiavenna und im Veltlin Unterricht in der hebräischen Sprache. Seine Schüler wollte er wohl auf das Theologiestudium vorbereiten. Der Unterricht in der hebräischen Sprache hätte für die Heranbildung von Predigern segensreich sein können; doch der streitbare Mann verliess 1549 endgültig das Bündner Gebiet, um sich nach Polen zu begeben.[406]

Nach Mainardos Tod amtete Girolamo Zanchi als Prediger in Chiavenna. Der Humanist und gelehrte Theologe, der in Strassburg

404 BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 171. Friedrich von Salis empfahl in einem Brief vom 21. Mai 1559 Heinrich Bullinger den aus Chiavenna nach Zürich reisenden Porto.

405 BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 338 und Nr. 381. In Chiavenna herrschte im Jahre 1561 Misstrauen gegen die eingetroffenen Flüchtlinge in bezug auf deren Rechtgläubigkeit (vgl. II, Nr. 316). Doch Francesco Porto, der sich für die Flüchtlinge eingesetzt hatte, wurde alsbald zum Professor der griechischen Sprache in Genf ernannt. Auszug aus dem erwähnten Brief Francesco Negris an einen Mitbürger in Bassano in: ALESSANDRO PASTORE, Domanda e offerta di cambiamento religioso in un'area di frontiera: la Valtellina fra Cinquecento e Seicento, Archivio Storico Ticinese 115, 1994, S. 20.

406 WELTI, Reformation 122.

die Bedeutung des berühmten Gymnasiums von Johannes Sturm kennen gelernt hatte, war auch in Graubünden bemüht, durch gute Schulen für die Reformation neuen Boden zu gewinnen. Im Jahre 1565 schrieb er an seinen Freund Thomann in Strassburg, dass er wegen der Pest in Chiavenna noch keine Schule habe gründen können. Ob ihm dies später gelungen ist, scheint fraglich, da er nach kurzer Tätigkeit an die Universität Heidelberg berufen wurde.

Es ist auffallend, dass die meisten geflüchteten Gelehrten nicht lange in Chiavenna und im Veltlin verweilten. Stancaro zog wegen der theologischen Streitigkeiten weg, und Girolamo Zanchi haben die Antitrinitarier zu schaffen gemacht. Doch ist der Hauptgrund zum kurzen Verbleiben mancher Flüchtlinge nicht in diesen Streitigkeiten zu suchen. Die Bündner standen immer unter spanischem Druck und konnten den flüchtigen Italienern nicht nach Belieben Aufenthalt gewähren. Deshalb verliess etwa ein Celso Martinengo Tirano und begab sich nach Genf. Ein weiterer Grund, weshalb der Bündner Boden für die gebildeten Italiener nicht günstig war, ist wohl auch in der Haltung der Bevölkerung und besonders des Adels zu suchen. Die Prediger und die Schulmeister waren schlecht entlöhnt, vor allem die Privatlehrer. Es ist kein Ruhmesblatt für die damaligen führenden Familien Graubündens und des Veltlins, dass ein Humanist und tüchtiger Lehrer wie Francesco Negri Zeit seines Lebens Not leiden musste.

Der Beitrag der Flüchtlinge für Bildung und Reformation in Graubünden war trotzdem gross. Sie wirkten unter anderem auch als Prediger in sämtlichen Gemeinden des Bergells, des Puschlavs und in mehreren Engadiner Dörfern. Zweifellos haben manche von ihnen auch Schulen eröffnet oder privat unterrichtet, wie es der Prediger Bartolomeo Silvio in Pontresina tat.

Welche Bedeutung der Unterricht dieser Italiener erlangte, ersieht man daraus, dass er oft den Besuch einer öffentlichen Lateinschule ersetzte oder die an seiner solchen Schule erworbenen Kenntnisse vertiefte. Der Studiengang, des Sohnes Friedrichs von Salis, gibt davon Zeugnis. Friedrich von Salis, ein Schwiegersohn des bekannten Staatsmannes Johannes Travers, schickte seinen einzigen

Sohn 1557 zum Studium nach Zürich, nachdem dieser zuvor beim Prediger von Pontresina, Andreas Jenatsch, den ersten Unterricht genossen hatte.

1559 war Friedrich von Salis für die Dauer von zwei Jahren zum Kommissar von Chiavenna ernannt worden. Wie sehr die Schulen der geflüchteten Italiener geschätzt wurden, zeigt sich an seinem Verhalten. Trotz Vorhaltungen und Ermahnungen Bullingers liess er seinen Sohn nach Chiavenna kommen; denn dort, so berichtete er Bullinger, seien genug tüchtige Lehrer. Der humanistische Unterricht der Italiener wurde demnach nicht nur von Schülern besucht, die sich nachher an einer städtischen Lateinschule weiterbilden wollten, sondern auch von jenen, welche bereits bisher an solchen Schulen studiert hatten. Als der beste Lehrer galt um 1560 noch immer Francesco Negri, dessen Schule Friedrichs Sohn besuchte, nachdem ihn zuvor noch andere Lehrer unterrichtet hatten. Die Privatschule Negris wurde damals von zwölf Knaben besucht.[407]

5.3 Evangelische Bildungsverhältnisse nach 1575 und der Versuch zur Gründung eines Gymnasiums aller Drei Bünde in Sondrio

Die Beziehungen zwischen Zürich und den Drei Bünden erfuhren nach Bullingers Tod eine Neubelebung, als diese den Versuch unternahmen, im Veltlin eine öffentliche Lateinschule zu gründen. Ein alter Wunsch der Evangelisch-rätischen Synode schien in Erfüllung zu gehen. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts war von der reformierten Partei am Bundstag der Antrag gestellt worden, in jedem Terzier des Veltlins eine öffentliche Schule zu errichten. Dieser war aber mit Rücksicht auf die Opposition des Grauen oder Oberen Bundes und der mailändischen Nachbarn zurückgewiesen worden.

[407] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 48, 50 und S. 156: Anm. 66-81.

In gleicher Weise wurden auch zwei von katholischer Seite unternommene Versuche von Schulgründungen vereitelt. Der Ritter Antonio Quadrio, Leibarzt Ferdinands I., vermachte 1559 einen Teil seines Vermögens zu Gunsten einer Jesuitenschule in seinem Heimatort Ponte. Die Jesuiten kamen alsbald ins Veltlin, wurden jedoch nach wenigen Monaten vom Bundstag wieder ausgewiesen. Als im Jahre 1571 die Gemeinde Ponte erneut die Jesuiten berufen wollte, beharrte der Bundstag auf seinem früheren Beschluss, erlaubte dagegen, andere Leute als Schulmeister anzustellen. Doch ohne die Jesuiten wurde die geplante Schulgründung nicht verwirklicht.[408]

Auch die reformierte Partei gab die Hoffnung auf eine Belebung des Schulwesens im Veltlin nicht auf. Unter den italienischen Refugianten befanden sich genug tüchtige Lehrkräfte. Was aber den Reformierten fehlte, war das Geld. Die reformierten Prediger in vielen Kirchgemeinden wurden schlecht entlöhnt; zahlreiche Glaubensflüchtlinge hatten ihre italienische Heimat ohne Hab und Gut verlassen. Das Kirchenvermögen in den bündnerischen Untertanengebieten lag trotz der für die Reformierten günstigen Bundstagsbeschlüsse zum weitaus grössten Teil in den Händen der katholischen Bevölkerung.

Mit der Beschlagnahme der Güter der dem Humiliatenorden gehörenden und aufgehobenen Propstei zu Teglio, ferner mit den Zinsen aus den Benefizien in verschiedenen Ortschaften und dem Zoll zu Morbegno, sowie mit dem Legat des in Genf verstorbenen Flüchtlings Alessandro Roncadello wurde die finanzielle Grundlage für die geplante Schule der Drei Bünde nun doch ermöglicht.

Zu den Befürwortern einer Landesschule im Veltlin gehörte vor allem Johannes Contius Bisaz, der langjährige Leiter der Bündner Synode und Prediger in Zuoz. Er war befreundet mit dem Humani-

408 Ebenda, S. 55 und S. 157: Anm. 23-26. Zum Versuch der Gründung einer Jesuitenschule in Ponte und zu den gleichzeitigen Versuchen des spanischen Jesuiten Niccolò Bobadilla, das Veltlin zu rekatholisieren, vgl. PASTORE, Nella Valtellina del tardo Cinquecento, S. 165-180, und: RURALE, I Gesuiti a Milano, Appendice 1: Ponte di Valtellina, Como e Milano, S. 283-293.

sten Johann Travers und mit dessen Enkel, dem Vikar Johann von Salis, ebenso mit dem Staatsmann Johannes Guler von Weineck, der sich in seiner Jugend auch in Zuoz aufgehalten hatte.

Die führenden Prediger im Veltlin und in der Grafschaft Chiavenna, Scipione Calandrini in Sondrio und Scipione Lentolo in Chiavenna, waren wie Bisaz unablässig bemüht, die geplante Schulgründung zu verwirklichen. Beide humanistisch gebildet und auch als Lehrer tätig, erkannten die Bedeutung einer Schule in den italienischen Talschaften für die Förderung der humanistischen Bildung und Stärkung der evangelischen Position in diesen Gebieten. Bündner Staatsmänner wie Johannes Guler, Hartmann von Hartmannis und Johann von Salis-Samedan, die selber in ihren Jugendjahren in diesen Gebieten lateinisch und italienisch gelernt hatten, erkannten die Bedeutung der Kenntnis des Italienischen sowie der Sitten und Gebräuche der Bevölkerung für die späteren Amtsleute.

Als Sitz der Schule wählte man schliesslich anstelle von Morbegno oder Teglio Sondrio. Im Jahre 1584 waren die Verhandlungen und Vorbereitungen so weit fortgeschritten, dass die Landesschule eröffnet werden konnte.

Zum Rektor der Landesschule war Raphael Egli gewählt worden, der Sohn des früheren Churer Stadtpfarrers Tobias Egli und Schüler von Johannes Pontisella in Chur und von Lentolo in Chiavenna. Anschliessend hatte er in Zürich und Genf studiert. Lentolo hatte Raphael dem Bundstag empfohlen und bei der Zürcher Kirche um dessen Beurlaubung nachgesucht. Zu einigen adeligen Bündnern unterhielt Egli Beziehungen. So war in Chiavenna von 1571-1573 Johann von Salis Kommissar gewesen, und dort wird er sowohl mit dem Prediger von Chiavenna als auch mit dessen Schüler Egli bekannt geworden sein. Mit Johannes Guler hatte Raphael Egli in Genf, wo sie in den gleichen Jahren studiert hatten, Freundschaft geschlossen. Egli genoss sowohl das Vertrauen einiger politischer Führer in den Drei Bünden wie der früheren Prädikanten. Dazu konnte er sich als Bündner fühlen, da sein Vater Churer Stadtpfarrer gewesen war. Weil die Zürcher Kirche, in deren Dienst er stand, ihn beurlaubte, war auch Gewähr dafür gegeben, dass Zürich die Schulgründung in Sondrio unterstützen und

fördern werde. Dies ist auch tatsächlich geschehen, denn drei Jahre nacheinander wurde Raphael Egli vom Stift Grossmünster mit einem finanziellen Betrag bedacht. Die von ihm verfasste und 1584 bei Landolfi in Poschiavo gedruckte Schulordnung ist die erste bekannte bündnerische Schulordnung überhaupt. In den drei Klassen sollten die Schüler die italienische, lateinische und griechische Sprache gründlich erlernen. Vor dem Bekanntwerden der Schulordnung hatte der Landeshauptmann Hartmann von Hartmannis ein Schuledikt erlassen. Das Auffallendste daran wie an der Ordnung, ist die starke Betonung des konfessionell paritätischen Charakters dieser Landesschule. Die Katholiken sollten an ihren Hauptfeiertagen vom Schulbesuch befreit werden; beiden Konfessionen wurde ein eigener Religionsunterricht zugesichert. Mindestens einer der drei vorgesehenen Lehrer sollte katholisch sein.. Es lässt sich schwer feststellen, wieviel von dieser vorgesehenen Schulordnung überhaupt Wirklichkeit geworden ist. Fest steht nur, dass Egli eine Zeitlang unterrichtet hat und zwar zur Zufriedenheit der Reformierten.

Wahrscheinlich haben sich auch aus Zürich Schüler nach Sondrio begeben. Raphael Egli meldete am 16. Mai 1584 dem Nachfolger Heinrich Bullingers, dass sein Bruder Tobias und ein Zürcher aus der Familie Schmid sich wohl verhielten.

Nicht der schleppende Verlauf der Bündner Verhandlungen hat das Schulunternehmen dann doch scheitern lassen, sondern vor allem die weltlichen und kirchlichen Würdenträger in Mailand. Vom vorgesehenen konfessionell-paritätischen Charakter wurde in Mailand und Como überhaupt keine Kenntnis genommen. Die Schule hiess einfach «Ketzerschule». Volpe, der Bischof von Como, unterrichtete der Mailänder Erzbischof Carlo Borromeo über den Stand der Schulpläne im Veltlin. Er verschwieg, dass es sich bei einem der drei Bündner Kommissaren, welche nach Sondrio geschickt worden waren, um Landrichter Gallus von Mont handelte, den politischen Führer der katholischen Partei. Sogar Papst Gregor XIII. ermahnte die katholischen Orte, bei den Drei Bünden zu intervenieren, wie sie es auch in der Frage der Schulmeister in Mesocco getan hätten. Auf gemeinsamen Druck Mailands und der katholischen Eidgenossenschaft, musste die

Schule nach kurzer Zeit nach Chur verlegt werden. Der Versuch zur Gründung eines Landesgymnasiums in Sondrio zog viele politische Händel nach sich und hat zur kulturellen Entwicklung in Graubünden wenig beigetragen. Die Ereignisse in Sondrio gehören darum viel mehr der politischen Geschichte an.[409]

5.4 Die Bedeutung der Zürcher Schulen und der südlichen Talschaften Graubündens für die gegenseitigen Beziehungen nach Bullingers Tod (1575-1620)

Die Bündner Bildungsgeschichte im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch eine Folge von Missgeschicken und Rückschlägen. Diese begannen mit dem Tode Pontisellas und dem Churer Stadtbrand im Jahre 1574. Der Zürcher Rat verfügte im gleichen Jahre eine Verminderung der Zahl der Stipendiaten und der Almosengenössigen. Die Hauptleidtragenden dieser Einschränkungen in Zürich waren wohl die auswärtigen Schüler, die «Peregrini», denn die Schüler der Stadt und ihrer Umgebung, die «Domestici», mussten billigerweise zuerst berücksichtigt werden. Als ein Jahr später Heinrich Bullinger starb, hatten die Bündner Reformierten ihren besten Freund und Gönner verloren. Nach Bullingers Tod sank die Zahl der Schüler und Studierenden in Zürich. Das Wegbleiben der Bündner dürfte diese Reduktion mitbestimmt haben.

Wenn die Bündner Kirche sich weiterhin an Zürich anlehnte, so ist die Ursache dieser Entwicklung einesteils in den kargen Resulaten der Bündner Schulbestrebungen, andernteils aber in der immer enger werdenden Beziehung zwischen Zürich und den Bündner Untertanengebieten zu suchen. Seit dem Versuch der Schulgründung in Sondrio waren es nicht mehr die Churer Prediger, sondern Scipione

[409] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 56 59 und S. 157: Anm. 27-39.

Lentolo in Chiavenna, Scipione Calandrini in Sondrio und Graf Ulisse Martinengo, welche direkt mit den Pfarrern und Professoren in Zürich korrespondierten.

Der Besuch der Züricher Schulen durch die italienischsprachigen reformierten Bündner blieb bis zum Veltlinermord immer rege. Die Erlernung der deutschen Sprache erwies sich für sie nicht nur aus Gründen des Handels und Verkehrs als notwendig. Dazu kommt, dass ein Besuch italienischer Gymnasien und Universitäten nach dem Siege der Gegenreformation in Italien für sie kaum mehr möglich war. Eine Ausnahme machte die Universität Padua auf venezianischem Gebiet, welche noch während des ganzen 16. und 17. Jahrhunderts reformierte Studenten aus dem Veltlin, den Drei Bünden und den Schweizerstädten anzuziehen vermochte.

Die meisten reformierten Veltliner zogen nach Zürich, um sich dort auf das Universitätsstudium vorzubereiten. Für die Zürcher erwies sich in gleicher Weise die Kenntnis des Italienischen als notwendig. Der rege Handel und Verkehr der Limmatstadt mit Oberitalien führte wohl meistens über die Bündner Pässe. Mit der italienischen Kultur kamen nicht nur die Handelsleute in Beziehung sondern – durch die vielen Flüchtlinge – auch die Leiter der Zürcher Kirche, die Schulmeister und die Professoren. Zur Erlernung des Italienischen bot nun ein Aufenthalt in den italienischsprechenden rätischen Gebieten die beste Gelegenheit. Die vielen Nachrichten über den Aufenthalt von Zürcher Knaben im Veltlin und in Chiavenna in den folgenden Jahrzehnten deuten darauf hin, dass Schüler aus Zürich und anderen deutschschweizerischen Städten die Schule von Sondrio in nicht geringer Zahl besucht hätten, wenn der Versuch der Gründung geglückt wäre.

Diese Schul- und Studienaufenthalte von Bündnern in Zürich und von Zürchern im südlichen Graubünden bewirkten wiederum eine Annäherung zwischen der Limmatstadt und den rätischen Gebieten. Von den 18 Bündnern, welche sich in den Jahren 1578 und 1589 als Studierende nachweisen lassen, stammten nicht weniger als 11 aus dem Puschlav, Bergell, Misox, Veltlin oder aus der Grafschaft Chiavenna. Im ausgehenden 16. Jahrhundert zählten in Zürich ne-

ben dem jüngeren Heinrich Bullinger, einem Enkel des Reformators, die beiden Professoren Johann Wilhelm Stucki und Caspar Waser zu den Freunden der führenden Reformierten im südlichen Graubünden. Sie nahmen manche Schüler aus diesen Gegenden als Hausgenossen und Tischgänger auf. In den Briefen an ihre Bündner Freunde bedienten sie sich sowohl der lateinischen als auch der italienischen Sprache.

In Sondrio wohnte damals Graf Ulisse Martinengo. Durch seine Schwester war er, wie bereits erwähnt, mit vornehmen Bündnern und Veltlinern verwandt. Johannes Guler von Weineck hat in seiner Beschreibung der Rätischen Täler niemanden eines solchen Lobes gewürdigt wie diesen fremden Grafen, den er wohl während seines Aufenthaltes in Sondrio als Landeshauptmann kennen gelernt hatte. Mit der Züricher Kirche stand Martinengo durch seine Freundschaft mit Professor Johann Wilhelm Stucki in Verbindung. Nicht nur seine Neffen und die Söhne begüterter Eltern empfahl er der Fürsorge seines Zürcher Freundes, sondern auch unterstützungsbedürftige Knaben. In gleicher Weise war er den Zürcher Schülern, welche zur Erlernung des Italienischen nach Sondrio zogen, ein Freund und Gönner.

Aus der Korrespondenz Martinengos in Sondrio und des Predigers Lentolo in Chiavenna mit Stucki wird auch ersichtlich, dass sowohl die in Zürich wohnenden Locarneser als auch die Geschäftsleute in Zürich und in Chiavenna die Beziehungen Zürichs zum südlichen Graubünden förderten. Martinengo stand in Verbindung mit dem aus Locarno stammenden Doktor Taddeo Duno, dem er ebenfalls Veltliner Schüler empfahl. Scipione Lentolo kam es zugute, dass die Geschäftsleute Pestalozzi sowohl zu ihm als auch zu den Zürcher Kaufherren Werdmüller Beziehungen pflegten und so Brief- und Büchersendungen oder Geldanweisungen an seinen Sohn Paulus besorgten.

Die Aufnahme von Veltliner Knaben im Hause eines Zürcher Geistlichen oder Professors leitete oft eine eifrig gepflegte Korrespondenz zwischen diesem und den Eltern der Schüler ein. Auf diese Art befreundete sich Stucki mit den Paravicini in Sondrio, von

denen Orazio Paravicini seine Söhne Francesco und Cesare der «Hauszucht» Stuckis anvertraut hatte. Im Gegensatz zu Stucki hatte Caspar Waser seine Freunde vor allem in Teglio. Im Jahre 1610 waren zwei aus dieser Gemeinde stammende Schüler Wasers Tischgänger. Daraus entwickelte sich in der Folge ein reger Briefwechsel zwischen ihm und der Verwandtschaft dieser Knaben, vor allem mit den beiden Müttern Judita Guicciardi und Cecilia Piatti.

Es waren also auch gebildete Frauen, welche mit den Zürcher Professoren korrespondierten. Diese Tatsache beleuchtet – neben der verhältnismässig hohen Zahl von Bündner Schülern aus den italienischen Talschaften in Zürich – den Bildungsstand der italienischsprachigen reformierten Gemeinden. Die Reformation hatte mit dem Bestreben, die Bibel, die reformatorischen Schriften und die Katechismen in der Volkssprache zu bearbeiten, auch auf die Bildung der Frauen fördernd eingewirkt. Die vornehme und gebildete italienische Frau fand immer mehr Beachtung in der Öffentlichkeit, vor allem in den literarischen und künstlerischen Kreisen der italienischen Höfe und Städte. Dieser Einfluss musste sich auch bei den vornehmen Familien der italienischsprachigen Talschaften geltend machen. Die wenigen Briefe von weiblicher Hand, welche sich aus dem 16. Jahrhundert erhalten haben, sind in italienischer Sprache geschrieben. Das gleiche gilt für die ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Reformation, Humanismus und Renaissance liessen darum auch die reformierte Frau im Veltlin und in Chiavenna eher einer Bildung teilhaftig werden als dies damals nördlich der Alpen der Fall war.

Die Korrespondenz der Reformierten aus dem Veltlin und den benachbarten Tälern mit Zürich beleuchtet zum Teil auch die Familienverhältnisse und die persönlichen Eigenschaften mancher Schüler und ihrer Verwandten. Es sind die gleichen Fragen, welche früher Heinrich Bullinger in der Korrespondenz mit den Verwandten seiner Kostgänger beschäftigt hatten. Die Frage der Finanzierung des Studiums und der Geldsendungen, die Anschaffung von Büchern, die Furcht vor der immer wieder auftauchenden Pest und vor anderen Krankheiten und andere Sorgen reden aus manchen Briefen. An-

derseits erlebten die Zürcher Professoren mit ihren Tischgängern nicht nur Freude. Besonders Massimiliano Piatti wollte sich keiner Hausordnung und keiner Schuldisziplin fügen und veranlasste deshalb Waser zu vielen Klagen gegenüber dessen Mutter und Verwandten im Veltlin.[410]

5.5 Schul- und Privatunterricht in den Bündner Untertanenlanden und seine Bedeutung für die deutschsprachige Schweiz

Die Beziehungen zwischen den Drei Bünden und Zürich erschöpften sich nicht nur im Schulbesuch von reicheren oder ärmeren Bündnern in der Limmatstadt. Die südlichen Bündner Talschaften hatten ihre Bedeutung als Mittelpunkt der humanistischen Unterrichtstätigkeit um die Wende zum 17. Jahrhundert noch keineswegs eingebüsst. Trotz des Misslingens des Schulplanes in Sondrio unterrichteten in den grösseren Ortschaften des Veltlins weiterhin gelehrte Italiener, welche nicht nur die Söhne von Veltliner Familien und von im Veltlin weilenden Bündner Amts- und Kaufleuten, sondern auch junge Zürcher und Basler unterwiesen. Die deutschsprachigen Schüler lernten bei diesen Lehrern neben Latein und Griechisch auch die italienische Sprache.

Chiavenna blieb bis zum Veltlinermord der Hauptsammelpunkt der italienischen Refugianten auf rätischem Gebiet. Der Prediger Scipione Lentolo war ihr bester Beschützer. Viele Flüchtlinge, welche nach Zürich und Genf weiterzogen, konnten ein Empfehlungsschreiben von Lentolo an seine Freunde in Zürich vorweisen. Durch diese Flüchtlinge und den Briefwechsel Lentolos wurde die gegenseitige Beeinflussung von deutscher und italienischer Geisteskultur gefördert. Zu Lentolos Freunden in Zürich zählten die Prediger und Professoren Stumpf, Lavater, Wolf, Haller, Trüb, sein früherer Schü-

[410] Ebenda, S. 71-75 und S. 160: Anm. 1-17.

ler Raphael Egli, der jüngere Zwingli und Heinrich Bullinger, der Enkel des Reformators, ferner auch die Geschäftsleute Werdmüller, Pestalozzi und der Amtmann Adrian Ziegler. In Chur war er mit dem Pfarrer Kaspar Hubenschmid, dem Pannerherrn und Schulherrn Johann Baptist Tscharner und dem Rektor Ruinelli befreundet. Nach Basel korrespondierte er mit dem Theologieprofessor Johann Jakob Grynaeus. Wohl sämtliche Freunde haben den gelehrten und geachteten Prediger von Chiavenna aufgesucht. Caspar Waser tat es, als er 1593 aus Italien zurückkehrte. Der Züricher Professor Johannes Wolf hat wahrscheinlich seinen Sohn zum Studium nach Chiavenna geschickt; denn Lentolo schrieb ihm am 29. Dezember 1570, dass der Sohn in der Schule von Chiavenna sowohl italienisch als auch lateinisch lernen könne. Lentolo unterwies zur gleichen Zeit auch seinen zehnjährigen Sohn in lateinischer, deutscher, griechischer und hebräischer Sprache und anerbot darum seinem Freunde, beide Knaben gemeinsam zu unterrichten. Eine Zeitlang hat sich auch der jüngere Heinrich Bullinger, ein Enkel des Antistes, bei Lentolo aufgehalten. Er überbrachte diesem Nachrichten über Neuerscheinungen von Büchern.

Zu Beginn der neunziger Jahre hielten sich zwei junge englische Adlige in Chiavenna auf, um das Italienische zu erlernen. Es waren die beiden Engländer, welche Paulus Lentulus, der Sohn des Predigers und spätere Stadtarzt von Bern, als Pädagoge oder Hofmeister an Universitäten in England, Deutschland, Frankreich und Italien begleitete. Auf diese Weise hat der Sohn lange Jahre hindurch studieren können. Im Jahre 1599 ist von einigen Schotten die Rede, welche Lentolo empfohlen worden waren. Es handelte sich wohl wiederum um junge Leute, die von Zürich über Chiavenna nach Italien zogen.

Lentolo interessierten auch sämtliche wissenschaftliche Publikationen der führenden Reformatoren. Seinen Freund Stucki in Zürich ersuchte er jeweils um die Zusendung von Büchern, die für ihn und seine Kollegen, sowie für den Schulmeister und für Calandrini in Sondrio bestimmt waren. Er selber übersetzte verschiedene Schriften aus dem Französischen und verfasste eigene Werke in italienischer

und lateinischer Sprache. Für die deutschsprachigen Knaben, welche das Italienische erlernen wollten, verfasste er einige Grammatiken. Diese Schulbücher wurden nicht nur in Chiavenna, sondern auch im Veltlin verwendet und sogar von vielen deutschsprachigen Studenten der «germanischen Nation» an der Universität Padua benutzt.

Angeregt durch seinen Freund und Gönner Daniel Pestalozzi, besorgte Lentolo eine neue Ausgabe der «Disticha moralia» des Cato für den gleichnamigen Neffen seines Freundes und für andere Schüler. Das Büchlein sollte die Schüler mit der italienischen und lateinischen Sprache vertraut machen und sie zugleich auch zu guten Christen und Bürgern erziehen. Die Drei Bünde gewährten Lentolo 1596 eine lebenslängliche Pension von 6 Kronen.

Neben Lentolo unterrichteten weitere Schulmeister, wie zur Zeit des Francesco Negri und seiner Nachfolger, an reformierten Schulen. In den Neunzigerjahren war der zweite Prediger auch als Schulmeister tätig.

In Ottaviano Mei fand Lentolo einen würdigen Nachfolger. Selber in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache sehr gebildet, war Mei auch darum besorgt, für die reformierte Schule in Chiavenna gute Schulmeister zu gewinnen. Im Jahre 1602 veranlasste er die Berufung eines Alberto Capelli. Dieser fragte in einem Brief vom 2. Juli 1602 die Prediger und Kirchenältesten an, ob und wie er weiterwirken könne, denn er wollte wissen, ob seine Familie weiterhin in Sondrio wohnen oder nach Chiavenna ziehen solle. Nach einem 1607 vom Maienfelder Prediger Bartholomaeus Anhorn an Rudolf Simler in Zürich geschriebenen Brief stammte Alberto Capelli aus dem Tirol. Er hatte etwa um 1587 dem katholischen Glauben abgesagt, den bischöflichen Hof verlassen, war ins Veltlin gezogen und betätigte sich dort als Schulmeister. Den grössten Teil seines späteren Lebens hat er in Sondrio zugebracht. Eine späte Nachricht von der reformierten Schule in Chiavenna stammt aus dem Jahre 1604, als die evangelische Synode den Nicolaus Calunus dazu anhielt, sich mit der Schule zu begnügen und – falls er gewählt würde – auf den Kirchendienst im benachbarten Mese zu verzichten. Calunus war der

Sohn eines Professors der Medizin in Turin. Er war einem Kloster entflohen und hatte gemäss dem Rat von Lentolo in Genf studiert. Er scheint sich dann meistens in Chiavenna aufgehalten zu haben.

Um das Jahr 1608 unterrichtete ein Alexius aus dem Engadin, sehr wahrscheinlich Caspar Alexius, welcher damals seine Studien abgeschlossen hatte, an der reformierten Schule in Chiavenna. Bereits im 16. Jahrhundert war hier auch der Katechismusunterricht zur ständigen Institution geworden, was vielen einheimischen Kindern zugleich mit den Hauptpunkten der reformierten Lehre auch eine gewisse Elementarbildung vermittelte. Dieser Unterricht wurde am Sonntagnachmittag erteilt, zeitweise durch den ersten Prediger, zeitweise durch den Hilfsprediger und Schulmeister. So versah zum Beispiel um die Jahrhundertwende ein Niccolò von Mailand, ein ehemaliger Franziskanermönch, der die Kinder am Sonntag unterrichtete, das Amt eines Hilfspredigers.

Aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts haben sich fast keine Nachrichten über die Schultätigkeit in Chiavenna erhalten. Der Parteienhader erwies sich nicht nur als schädlich für die Kirche und für alle kulturellen Institutionen, sondern beschäftigte auch die zeitgenössischen Chronisten, Politiker und Prediger derart, dass über die damals bestehenden kirchlichen- und Bildungsverhältnisse fast nichts mehr aufgeschrieben wurde. Den Rang einer Vermittlerin von deutscher und italienischer Kultur hat Chiavenna seit der spanischen Invasion 1620 eingebüsst.

Im Veltlin erlangten Teglio und Sondrio als reformierte Unterrichtsstätten Bedeutung. Was wir von einer Unterrichtstätigkeit in anderen Ortschaften erfahren, bezieht sich entweder auf Privatunterricht oder auf reformierte Volks- oder Katechismusschulen, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Während etlicher Jahre amtete in Morbegno als Prediger Scipione Calandrini, welcher sich wohl auch dort, wie vorher in Genf und nachher in Sondrio, als humanistischer Lehrer betätigte. In den Jahren 1595-1597 war Florian Sprecher von Davos Podestà in Morbegno. Dessen Sohn Fortunat, der spätere Geschichtsschreiber, besuchte dort zusammen mit anderen Knaben die Schule des

Predigers Ercole Poggio.[411]

Ein weiterer Geschichtsschreiber und Chronist der Bündner Wirren, Fortunat von Juvalta, versah in den Jahren 1587-1589 unter dem Podestà von Traona, Johann Georg Scarpatet, die Stelle eines Kanzlers. Daneben studierte er zusammen mit Remigius von Schauenstein die Institutionen des Justinianischen Rechts nach der Vorlesung des Doktors beider Rechte, Giovanni Battista Paravicini. Später unterhielt Luca Donato, der Prediger von Traona, Tischgänger, darunter auch Nichtbündner, denen er Unterricht erteilte.[412]

In dem am Bergabhang gelegenen Caspano oblag dem Prediger die Pflicht des Katechismusunterrichts. In einem im Jahre 1620, kurz vor dem Veltlinermord, zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer abgeschlossenen Pfrundvertrag, verpflichtete sich dieser auch zum Schulunterricht für die Kinder der Evangelischen, falls eine Schule eröffnet werden sollte.

In der nahe bei Sondrio gelegenen Ortschaft Berbenno hielt sich am Ende des 16. Jahrhunderts der Zürcher Heinrich Collin als Pädagoge auf, dem vielleicht einige Zürcher Schüler anvertraut waren. Während zweieinhalb Jahren blieb er im Veltlin und war von den reformierten Predigern sehr geachtet.

Im Jahre 1592 entschied der Bundstag von Davos, dass der Schulmeister Geronimo Venosta von allen anderen Aemtern entlastet werden solle, um sich seinem Schuldienst besser widmen zu können. Es lässt sich jedoch nicht feststellen, ob dieser Venosta an einer reformierten Schule unterrichtete; möglicherweise war er in Sondrio oder in Tirano als Lehrer tätig.

Die regierenden Bündner versuchten wie in früheren Jahrzehnten, die Gemeinden des Veltlins zur Errichtung von öffentlichen Schulen und damit zur Förderung der Bildung zu veranlassen. Die

411 ANDREAS VON SPRECHER, Aus der Jugendzeit des Geschichtsschreibers Fortunat Sprecher von Bernegg, BM 1935, S. 238 f.

412 GIORGETTA, Documenti inediti sul conte Ulisse Martinengo, S. 53: Im Testament von 1609 vermachte Martinengo eine Summe Geldes dem «Luca Donato, maestro di scuola».

zunehmende Vergiftung des politischen und konfessionellen Lebens im Veltlin vereitelte jedoch dieses Unterfangen.

5.5.1 Teglio, ein reformiertes Bildungszentrum

Teglio blieb bis zum Veltlinermord ein reformiertes Bildungszentrum im Veltlin. In den vier Jahrzehnten davor kam es der reformierten Gemeinde zugute, dass zwei sehr gebildete und geachtete Männer den Kirchendienst versahen: Ottaviano Mei aus Lucca und Johann Peter Danz aus Zuoz. Als im Jahr 1616 die evangelische Gemeinde von Sondrio die Genfer Kirche ersuchte, ihr den Engadiner Caspar Alexius, Professor an der Genfer Akademie, als Prediger zu überlassen, erinnerte sie daran, wie Genf in früheren Jahren dem Ottaviano Mei die Übernahme des Kirchendienstes im Veltlin bewilligt hatte.[413]

Der bereits zweimal erwähnte Ottaviano Mei (als Prediger in Teglio und Chiavenna und in diesem Abschnitt als Privatlehrer in Chiavenna) muss deshalb hier im Zusammenhang mit seiner Unterrichtstätigkeit in Teglio, wo er zuerst als Prediger gewirkt hatte, nochmals genannt werden. Bereits in Teglio erwies er sich als grosser Förderer des Bildungswesens. Die Bitte der Bündner Kirche, Mei die Übersiedlung von Genf nach dem Veltlin zu gestatten, bezeugt die sehr engen Beziehungen zwischen Genf und den reformierten Gemeinden in den damaligen Bündner Südtälern.

Graf Celso Martinengo, der sich im Veltlin aufgehalten hatte, dann nach Genf gezogen und als Prediger der dortigen italienischen Kirche gestorben ist, wurde bereits genannt. Von den unzähligen Büchern und Schriften, die über Zürich und Chur nach Chiavenna, Piuro und dem Veltlin gelangten und zum grossen Teil von dort aus nach Italien geschmuggelt wurden, geben die erhaltenen Dokumen-

413 BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 75 - 81 und S. 160 f.: Anm. 21-54. BASERGA, Il movimento per la Riforma in Valtellina, S. 110-112, Dokument II (Brief vom 31. Juli 1616).

te wertvolle Kenntnis. Dabei ist zu bedenken, dass die erhaltene schriftliche Überlieferung sehr bruchstückhaft ist.[414]

Der Geschichtsschreiber Fortunat Sprecher von Bernegg war von 1617-1619 Kommissar von Chiavenna und hat Mei dort kennengelernt, von dem er in seinem Werk bezeugt: «Er war des Hebräischen, Griechischen und Lateinischen sehr kundig, ein Feind neuer Bündnisse und namentlich diesen Strafgerichten, welchen einige Prädikanten beizuwohnen pflegten, abhold.»[415] In Teglio erteilte Mei Unterricht in den alten Sprachen. Sowohl Veltliner als auch Knaben aus dem Puschlav und Söhne von Amtsleuten gehörten zu seinen Schülern. Martinengo empfahl in einem Brief vom 27. Dezember 1598 an Stucki einen Johann de Dominicis von Brusio, welcher sich bei Mei

414 RCP V, 40: 2. November 1584, dazu Anm. 72 mit biographischen Angaben. Zur (vergeblichen) Berufung von David Cella zum Nachfolger oder Gehilfen von Scipione Lentolo in Chiavenna vgl. ebenda, S. 169 (1587) und dazu Anm. 141.
Zu Giovanni Battista Rota (bzw. Jean-Baptiste Rotan) vgl. RCP IV, S. 56 (1576) mit biographischen Angaben in Anm. 74.
Zwei weitere Belege zu den Beziehungen zwischen Genf und dem Veltlin: Giovanni Maria Rota oder Rotan, Bürger von Padua, war nach Chiavenna geflohen und hatte dort Caterina Pellizzari geheiratet. Ihr Sohn Giovanni Battista Rotan ist seit 1574 in Genf nachweisbar, war nacheinander Prediger in einer Ortschaft bei Genf, dann an einer Stadtkirche, schliesslich Prediger der italienischen Gemeinde und
Professor der Theologie. Nach 1589 diente er verschiedenen reformierten Gemeinden in Frankreich und starb 1598.
David Cella war ein Sohn des Giovanni Antonio Cella aus Chiavenna. Er stand während 46 Jahren im Dienste der Hohen Schule in Genf, gründete dort eine Familie und starb 1631 im Alter von 66 Jahren. Die reformierte Gemeinde von Chiavenna wollte 1587 ihren Mitbürger David Cella zum Prediger berufen. Doch Genf lehnte ab mit der Begründung, David Cella sei zurzeit unersetzbar. Ottaviano Mei hingegen hatte die Genfer Kirche nach Teglio ziehen lassen. Dieser stand wie Lentolo mit Johann Wilhelm Stucki in Verbindung und las eifrig die Zürcher Publikationen.
Da Ottaviano Mei, bevor er nach Chiavenna zog, zuerst in Teglio als Prediger wirkte, wird hier seine Unterrichtstätigkeit und Förderung des Bildungswesens in dieser Ortschaft kurz geschildert.

415 SPRECHER, Kriege und Unruhen (Ausgabe Mohr) I, S. 107.

in Teglio für den Eintritt in eine höhere Klasse in Zürich vorbereitet hatte. Jakob Schmid von Grüneck, der spätere Doktor beider Rechte und bekannte Politiker während der Bündnerwirren, begann ebenfalls mit seinen Studien beim Prediger in Teglio, bevor er diese in Chur, Zürich, Heidelberg, Basel und Valence fortsetzte. Sein Vater Wilhelm war von 1587 bis 1589 Podestà in Teglio, und deshalb wurde wohl auch Caspar, Jakobs Bruder, von Mei unterrichtet. Die Beziehungen Meis mit Zürich lassen vermuten, dass sich auch Zürcher Knaben bei ihm aufgehalten haben. Jedenfalls ist Teglio durch ihn auch in der Eidgenossenschaft bekannter geworden als früher. Teglio behielt die Bedeutung als Unterrichtsstätte bei, auch nachdem Mei den Kirchendienst in Chiavenna übernommen hatte. Zürcher Schüler und Studierende befanden sich bereits in den Achtzigerjahren des 16. Jahrhunderts in Teglio. Johann Ulrich Grebel von Zürich erlernte dort bei Annibale Guicciardi, welcher früher die Zürcher Schulen besucht hatte, die italienische und lateinische Sprache. Er berichtete Stucki, dass man in Teglio besser italienisch lernen könne als in Sondrio, wo sich zu viele Deutschsprechende aufhielten. Daneben studierte er bei Guicciardi auch die Institutionen des Justinianischen Rechts mit dem Ziel, die Universität Padua besuchen zu könne. Grebel war somit einer der vielen Deutschschweizer, die sich im Veltlin auf das Studium an der berühmten Hochschule vorbereiteten.

Wie in Chiavenna bestand in Teglio bis 1620 eine weitere reformierte Schule. Nach dem Bericht des Chronisten Bartholomaeus Anhorn über den Veltlinermord hat Johann Baptist Malery von Antwerpen sich etwa um die Jahrhundertwende ins Veltlin begeben und in Teglio etliche Jahre Schule gehalten. Um 1610 war dann ein Einheimischer, Pietro di Pozzo oder Pozzi, als Schulmeister tätig. Dieser stand mit etlichen seiner ehemaligen Schüler, die in Zürich studierten, in Verbindung, so auch mit dem Professor Caspar Waser, bei dem diese Veltliner Knaben wohnten.

Auch Zürcher Knaben werden die Schule in Teglio besucht haben, denn Luzius Papa, der Prädikant von Samedan, ersuchte einige Jahre nach dem Veltlinermord den Zürcher Antistes Johann Jakob

Breitinger um die Gewährung eines Stipendiums für Antonio Pozzi, den Sohn des ermordeten Schulmeisters von Teglio, bei dem viele Züricher italienisch und lateinisch gelernt hätten.[416] Der Nachfolger von Ottaviano Mei, Magister Johann Peter Danz von Zuoz, hat ebenfalls in Teglio Unterricht erteilt. Nach Beendigung seiner Studien in Basel hatte er zunächst in seinem Heimatort Zuoz Schule gehalten. Scipione Lentolo hätte ihn gerne zu seinem Nachfolger in Chiavenna ausersehen, aber der junge Mann beherrschte die italienische Sprache noch nicht genügend. Trotzdem übernahm er nach kurzer Schultätigkeit in Zuoz den Kirchendienst in Teglio. Bis zu seiner Ermordung während des Veltlinermordes unterhielt Danz von Teglio aus enge Beziehungen mit Zürcher Professoren, Pfarrern und Politikern, die ihre Söhne nach Teglio schickten, um sie dort unterrichten zu lassen. Einmal war es ein Grebel, welcher seinen Sohn nach Teglio zu Danz schickte. Zu gleicher Zeit hielten sich die Söhne des Professors Caspar Waser in den Bündner Untertanengebieten auf.

Die Freundschaft zwischen Danz und Professor Waser gestaltete sich immer enger und übertrug sich auf dessen Sohn Johann Heinrich Waser. Diese Studienaufenthalte der Zürcher im Veltlin, vor allem in Teglio, mögen die grosszügige Aufnahme der flüchtigen Veltliner Familien in Zürich nach dem Veltlinermord erklären, wie auch die grosszügige Stipendien-Hilfe, mit welcher während der Bündner Wirren die Söhne flüchtiger oder verarmter Veltliner- und Bündnerfamilien an den Zürcher Schulen bedacht wurden.

Die Stellungnahme des Predigers von Teglio zu den Schulplänen für Sondrio und Teglio kurz vor dem Veltlinermord zeigt, dass Danz damals zu den ersten Förderern der reformierten Bildungsmöglichkeiten gehörte. Er war einer der Hauptbefürworter der neuen Schulgründung in Sondrio und der geplanten Berufung des Caspar Alexius. Als diese Pläne zunächst misslangen, versuchte Danz in Teglio

416 In der Beschreibung des Veltlinermords durch VINCENZO PARAVICINI, Vera narrazione, S. 6, wird unter den Ermordeten von Teglio auch der 35jährige «Pietro Marcionino maestro della scuola di Teglio» genannt.

ein Gymnasium zu errichten. Blasius Alexander von Sent hätte den Kirchendienst im benachbarten Boalzo übernehmen und sich mit ihm in den Schuldienst in Teglio teilen sollen, wobei Blasius Alexander die Einführung in die lateinische und griechische Sprache, Johann Peter Danz die politische und kirchliche Unterweisung zugefallen wäre. An die Zürcher richtete er die Bitte, viele Knaben aus der Stadt nach Teglio zu schicken, damit diese das Italienische erlernen könnten.

Diese Pläne gelangten natürlich nicht zur Ausführung. Denn die Tage des Predigers und Schulmannes von Teglio waren gezählt. Die Reformierten wurden am 19. Juli 1620, einem Sonntag, in der Kirche während des Gottesdienstes ermordet. Nur ein Teil von ihnen konnte flüchten.

5.5.2 Weitere reformierte Schulen im Veltlin

Tirano stellte die Verbindung zwischen den evangelischen Gemeinden des Puschlavs und des Oberengadins einerseits und jenen des Veltlins anderseits her. Dort wohnten einige Familien aus dem Puschlav, und durch die Märkte von Tirano kamen auch viele Engadiner mit der Veltliner Bevölkerung in Berührung. Nicht zuletzt deshalb wurden bereits am Ende des 16. Jahrhunderts Engadiner Prediger und Schulmeister nach Tirano berufen. Eine Zeitlang hat sich auch der ruhelose Prediger Melchior Saluz aus Lavin dorft aufgehalten und möglicherweise Unterricht erteilt. Eine evangelische Schule bestand sicher in den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, denn während dieser Zeit war ein Johannes Justa aus Chamues-ch kurze Zeit als Prediger und Lehrer in Tirano tätig, der sich nach wenigen Jahren jedoch ausschliesslich dem Schuldienst widmete. Justa hatte in Chur, Zürich und Basel studiert und verliess im Jahre 1602 die Basler Universität als Magister. Sowohl theologisch als auch philosophisch gebildet, erwies er sich als die geeignete Lehrkraft in Tirano. Seine Frau war eine Cattaneo, eine Schwester der Frau von Blasius Alexander. Justa starb zwei Jahre vor dem Veltlinermord, also etwa zu der Zeit, als der aus der gleichen Gemeinde

stammende Caspar Alexius, mit dem er zusammen in Basel studiert hatte, nach Sondrio berufen wurde. Ein gnädiges Geschick ersparte es ihm, den Untergang der evangelischen Gemeinde und Schule in Tirano miterleben zu müssen.

Reformierte Schulen und Schulmeister gab es auch in anderen Ortschaften des Veltlins, aber infolge der Ereignisse von 1620 haben sich darüber nur vereinzelte Nachrichten erhalten. Unter den Flüchtlingen aus dem Veltlin, welche nach dem Veltlinermord heimatlos umherirrten, befanden sich noch manche andere Schulmeister. Alle diese Namen sind Zeugen des regen religiösen und kulturellen Lebens in den evangelischen Gemeinden des Veltlins vor dem verhängnisvollen Jahr des Veltlinermordes.

Der evangelischen Gemeinde in Sondrio diente von 1583 bis etwa 1607 Scipione Calandrini als Prediger. Manche Veltliner, Bündner, Zürcher und Basler Knaben wählten diesen gebildeten Prediger zu ihrem Lehrer. Am 30. Januar 1589 berichtet er Heinrich Bullinger, dem Enkel des Antistes, von zwei Schülern, die sich wohl fühlten. Sie machten in der italienischen wie in der lateinischen Sprache Fortschritte und liessen Bullinger grüssen. Im Jahre 1592 wird ein Jodocus Escher genannt, der Schüler und Tischgänger Calandrinis gewesen war und dann von Sondrio wieder nach Zürich zurückkehrte. Zu Calandrinis Schülern gehörten auch Basler Knaben, vor allem aber Söhne der Bündner Amtsleute. Am 30. Februar 1602 schrieb Calandrini dem Basler Professor Jakob Zwinger, er sei bereit, den Sohn des Sebastian Henricipetri als Schüler anzunehmen, wie er es früher mit adligen Bündnern getan habe, obwohl ihm der Unterricht wegen seines Alters nicht mehr so leicht falle wie früher. [417]

Von diesem geschätzten Lehrer wurden auch Veltliner Knaben unterrichtet, für welche er lateinische Schriften und Gedichte ins Italienische übersetzte, unter anderen auch die «Bucolica» des Vergil, wie ein in Handschrift erhaltenes Exemplar seines Schülers Hector Chiesa beweist.

[417] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens S. 84f.

Der Aufenthalt Calandrinis in Genf hatte zur Folge, dass er neben lateinischen Werken auch französische ins Italienische übersetzte. Durch die Übertragung des Katechismus von Calvin und vieler anderer calvinistischen Schriften, wie zum Beispiel von Traktaten des französischen Hugenottenführers Philipp (Du Plessis) Mornay, wird er nicht wenig zur Stärkung des calvinistischen Einflusses unter den Predigern und anderen Reformierten Graubündens beigetragen haben.

Neben Calandrini betätigten sich weitere Männer als Lehrer von Schülern aus Zürich. Wenige Jahre nach dem gescheiterten Versuch der Gründung einer Landesschule in Sondrio hatte Heinrich Bullinger, der Enkel des Antistes, einige adlige Söhne als Hausmeister oder Pädagogen nach dem Hauptort des Veltlins begleitet. Bei diesen Schülern handelte es sich offenbar um Söhne führender Zürcher Familien, welche das Italienische erlernen wollten.

In den neunziger Jahren gelangte ein portugiesischer Flüchtling, der Dichter Salvator Madera, nach Sondrio, wo er ebenfalls an einer Schule wirkte. Aber der unglückliche Flüchtling verriet mit der Zeit durch sein Verhalten Anzeichen einer beginnenden Geisteskrankheit. Er wurde eingekerkert, doch auf Verwendung der Synode und des Predigers Calandrini konnte er befreit werden, worauf er nach Zürich und dann nach Genf zog.

Um die Wende zum 17. Jahrhundert besuchten einige Zürcher Knaben in Sondrio die Schule des Johann Peter Menghini von Poschiavo. Dieser war einige Jahre zuvor von Lentolo an Johann Wilhelm Stucki empfohlen worden; denn er war offenbar arm. In gleicher Weise hatte Ulisse Martinengo dem Puschlaver Schüler in Zürich durch Empfehlungen an Stucki und Duno geholfen. Das theologische Studium hat Menghini wohl nie beendigt; dafür hielt er in Sondrio Schule. Unter seinen Schülern befanden sich nacheinander Johann und Julius Stucki, die Söhne des Zürcher Professors. Die Schultätigkeit Menghinis in Sondrio liefert ein gutes Beispiel für die Wechselbeziehungen zwischen dem Studium von Bündnern in Zürich und von Zürchern im Veltlin. Diese treten auch in Erscheinung bei der Unterbringung und Verpflegung der Schüler. Francesco, der

Sohn des Orazio Paravicini von Sondrio, hatte während seines Studienaufenthaltes in Zürich bei Stucki gewohnt. Dieser erwartete, dass auch Orazios jüngerer Sohn Cesare nach Zürich komme. Der Vater meldete Stucki aber, er sei noch zu jung; Stucki könne aber, wenn er wolle, seinen Sohn nach Sondrio schicken. Stuckis Söhne haben demnach in Sondrio im Hause des Orazio Paravicini Aufnahme gefunden.

Kurz nach Beginn des 17. Jahrhunderts wirkte in der nahe bei Sondrio gelegenen Gemeinde Sondrio-Monte Johann Baptist Malery, nachdem er 1609 in die Synode aufgenommen worden war. Malery, der sein ganzes Leben der Unterrichtstätigkeit widmete, wird auch in seiner Gemeinde oder in Sondrio Schule gehalten haben. Johann Baptist Malery war wohl infolge der Kriege mit Spanien aus seiner Vaterstadt Antwerpen gewichen und hatte sich ins Veltlin begeben. Der Churer Rektor Andreas Ruinelli, Herkules von Salis und Johannes Guler nahmen sich seiner an. Nach mehrjähriger Unterrichtstätigkeit in Teglio und vielleicht auch in anderen Veltliner Ortschaften, wobei zu seinen Schülern vornehmlich adlige Bündner gehörten, setzte er seine Studien in Basel fort und wurde 1601 zum Doktor beider Rechte promoviert. Herkules von Salis äusserte in einem Brief an den Theologieprofessor Jakob Grynaeus in Basel seine Zufriedenheit über die pädagogischen Fähigkeiten des Niederländers. Herkules von Salis und andere Bündner bestellten ihn zum Pädagogen ihrer in Basel studierenden Söhne. In der Folge begleitete Malery Salis' Söhne Abundius, Rudolf und zeitweise auch Ulisses als Pädagoge an die Universitäten von Heidelberg, Herborn, Paris, Orleans und London. Wiederum nach Graubünden zurückgekehrt, hielt er sich in Maienfeld auf und unterrichtete weiterhin etliche adlige Söhne «in fry Künsten», besonders die tschechischen Junker Hans Melchior und Hans Friederich von Bodek.[418]

Nach Aufnahme in die Rätische Synode übernahm Malery den Kirchendienst in Sondrio-Monte und setzte wohl seine humanistische

[418] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens S. 86f.

Unterrichtstätigkeit fort. Im Jahre 1614 versuchte der Churer Prediger Georg Saluz, den bewährten Lehrer an die Churer Schule zu berufen. Doch unterdessen tauchten wiederum neue Schulpläne im Veltlin auf. Der Aufenthalt Malerys in Sondrio und Umgebung stand in der Folge im Zusammenhang mit einem folgenschweren Fehlschlag, nämlich mit dem zweiten Versuch der Gründung eines Landesgymnasiums.[419]

5.6 Der Versuch zur Wiedereröffnung einer Landesschule in Sondrio (1618)

Der Plan, in Sondrio wiederum ein Gymnasium zu errichten war (wie früher) von den führenden Predigern ausgegangen. Die Verlegung der Landesschule nach Chur hatte den Erwartungen nicht entsprochen. Bereits 1596 beriet die Synode über die Möglichkeit der Wiedereröffnung einer Schule im Veltlin. Der Kampf der Konfessionen kam immer deutlicher zum Ausdruck bei der Errichtung oder beim Verbot von Schulen, der Berufung oder beim Arbeitsverbot von Schulmeistern. In der Grafschaft Bormio waren zwei Schulmeister zu Beginn des Jahrhunderts infolge ihrer Zuneigung zur reformierten Lehre abgesetzt oder vertrieben worden. Die Jesuiten,

419 BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 81-88 und S. 160 f.: Anm. 55-94 c. Der Prädikant Johann à Porta empfahl im Jahre 1620 dem Zürcher Professor Caspar Waser den bereits genannten Schulmeister Alberto Capelli, der dem Mord in Sondrio entkommen war und sich mit seiner Familie nach Zürich geflüchtet hatte. Johann à Porta wies dabei darauf hin, dass er 26 Jahre früher, nach Abschluss seiner Studien und vor seiner Aufnahme in die Synode, zusammen mit Capelli in Sondrio Schule gehalten habe. Unter den Flüchtlingen in Zürich befand sich nach 1620 noch ein anderer Schulmeister aus Sondrio, Johann Saluz «nit des Churischen Saluzen, sondern eines ganz frommen mans sohn», welcher bald nach Heidelberg zog. Unmittelbar vor der Berufung des Alexius nach Sondrio unterrichtete an der evangelischen Schule ein Franciscus Turrianus «ein bekehrter Mönch, Astronomus, war gar arbeitsam».

welche dort seit 1612 die Unterrichtstätigkeit übernehmen wollten, konnten sich aber auch nicht lange halten. Sie wurden von den herrschenden Bündnern ausgewiesen. Der Gründungsversuch des neuen Gymnasiums in Sondrio steht im Zusammenhang mit der Berufung des Genfer Professors Caspar Alexius als Prediger an die verwaiste Gemeinde von Sondrio. Dort war 1616 Johannes Betschla aus Zernez, der Nachfolger Calandrinis, gestorben. Johann Peter Danz in Teglio, welcher in der Zwischenzeit auch den Dienst an der vakanten Kirche von Sondrio versah, ersuchte im Juli 1616 die Pfarrer und Professoren in Genf, den aus dem Engadin stammenden Professor Alexius wenigstens für einige Zeit zu beurlauben, um in Sondrio als Prediger zu dienen. Die besondere Bedeutung des Veltliner Hauptortes erfordere auch eine besondere Persönlichkeit.

Warum drängten die Prediger im Veltlin auf die Berufung von Professor Alexius nach Sondrio? Dieser hatte es von allen damals studierenden Bündnern am weitesten gebracht. Geboren wurde er in Chamues-ch im Oberengadin. Sein Vater war sehr wahrscheinlich der Oberengadiner Notar Peter Alexius, Verfasser einer romanischen Reimchronik, welcher mit Johann von Salis in Zürich und Basel studiert hatte und mit diesem befreundet war. Caspar Alexius studierte um 1598 in Zürich und im folgenden Jahr in Basel, wo er das erasmianische Stipendium genoss und 1603 zum Magister der freien Künste promovierte. Von 1605 bis 1606 studierte Alexius während eines ganzen Jahres in Paris, an der neben Padua einzigen Universität auf katholischem Gebiet, welche damals auch von reformierten Studenten in grosser Anzahl besucht wurde. Dort wirkte er auch als Privatlehrer des Churer Medizinstudenten Zacharias Beli, dem er vermutlich Sprachunterricht erteilte. Wie sich die Wege der in der Fremde studierenden Bündner schieden, wird ersichtlich am Beispiel von Alexius und dessen Landsmann Friedrich von Salis, dem Sohn des Vikars Johann von Salis und Enkel des Reformators Friedrich von Salis. Dieser hatte sich zum Katholizismus bekehrt und versuchte, auch Alexius umzustimmen. Der Engadiner Theologiestudent entwickelte sich aber immer mehr zum entschiedenen Antikatholiken calvinistischer Prägung. Unsicher bleibt, wieviel Alexius

von seinen Plänen, auch Universitäten in England, Holland, Deutschland und Italien zu besuchen, verwirklicht hat. Jedenfalls befand er sich Ende des Jahres 1606 an der Genfer Akademie. Vielleicht hat er von dort aus noch Italien aufgesucht, da er die italienische Sprache beherrschte. 1609 übernahm er den Kirchendienst in der Nähe Genfs, wahrscheinlich nach einer kurzen Unterrichtstätigkeit in Chiavenna. Bereits 1610 erfolgte seine Berufung zum Professor der Theologie. Zwei Jahre später vertauschte er diesen Lehrstuhl mit demjenigen der Philosophie. In welchem Ansehen Alexius in Genf stand, beweist die Tatsache, dass ihn die Genfer Kirche nur sehr widerwillig beurlaubte, und dass ihm nach seiner Entlassung aus der zweijährigen Innsbrucker Gefangenschaft 1623 alsbald wieder die philosophische Professur übertragen wurde.

Die Bündner hatten bereits 1609 versucht, Alexius für den Kirchendienst in Chiavenna zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Im Jahre 1616 drang die Bündner Kirche erneut auf die Beurlaubung ihres Landsmannes, diesmal zur Übernahme des Kirchendienstes in Sondrio. Doch erst auf erneute Gesuche hin wurde Alexius für die Dauer von zwei Monaten beurlaubt. Die Bündner gaben sich damit aber nicht zufrieden. Johann Peter Danz und die Vorsteher der evangelischen Gemeinde von Sondrio wollten ihn zum ordentlichen Prediger wählen. Um diese Zeit tauchte auch der Schulgründungsplan auf. Alexius sollte mit der Leitung des Gymnasiums betraut werden. Der Plan fand auch in Zürich Unterstützung. Caspar Waser wies in einem Brief vom 24. Juni 1617 an die Pfarrer und Professoren in Genf auf die besondere Bedeutung von Sondrio hin. Alexius sei nicht nur ausserordentlich begabt und tüchtig, sondern zudem auch Bündner und deshalb der passende Mann als Prediger und Lehrer in Sondrio. Auch trafen immer noch vereinzelt Flüchtlinge aus Italien ein, welche sich in Sondrio niederliessen. Wie die Dekane am 18. August 1617 nach Genf schrieben, bestand der Zweck der neuen Schule auch in der Bildungsmöglichkeit für diese Flüchtlinge und in der Ausbreitung des Evangeliums in Italien. Am Bundstag in Davos drang die Partei der kämpferischen Prediger und venezianischen Parteigänger mit ihrem Vorhaben denn auch durch.

Alexius war inzwischen wieder nach Genf zurückgekehrt. Doch die Freunde der Schule gaben nicht nach. Blasius Alexander, der Prediger in Berbenno, verliess im Januar 1618 das Veltlin, um sich zusammen mit Flaminio Paravicini nach Genf zu begeben. Er brachte die Gesuche des Johann Peter Danz im Namen der Veltliner Kirchen und des Stephan Gabriel im Namen der Synode mit sich. In Zürich gaben ihm Breitinger, Hospinian und Waser, in Bern die Vorsteher der Berner Kirche Empfehlungsschreiben mit. Alexius wurde daraufhin beurlaubt. Im gleichen Jahre erschien auch die Schulordnung im Druck. Die Schule sollte in vier Klassen eingeteilt werden; in der ersten Klasse wurde mit dem lateinischen und italienischen Unterricht begonnen. In den folgenden Klassen kamen das Studium des Griechischen und die Lektüre Cato und Cicero hinzu. In der vierten Klasse sollten im Lateinunterricht Horaz und Vergil, im Griechischen Homer gelesen werden. Daneben waren öffentliche Lektionen über Philologie, Geschichte und Philosophie vorgesehen. Die Schulordnung verrät die Absicht, mit dieser Bündner Landesschule über den Zustand eines Progymnasiums hinauszugelangen. Den Amtsleuten wurde zur Pflicht gemacht, aus ihren Einkünften für die Besoldung der Lehrer aufzukommen.

Neben Alexius als Rektor war (nach dem Bericht Anhorns über den Veltlinermord) Johann Baptist Malery als Präceptor ernannt worden. Während etlicher Zeit muss auch Blasius Alexander als zweiter oder dritter Lehrer tätig gewesen sein. Der aus Sent stammende Engadiner gehörte neben Danz und Gabriel zu den Hauptförderern der Schulgründung. Er hatte in Chur, Zürich, Basel und in Frankreich studiert und beherrschte neben den alten auch einige neuere Sprachen. Der Zürcher Professor Ulrich, welcher in seinen Notizen über die Stipendiaten manche Bündner Studenten scharf getadelt hat, lobte Alexander wegen seines Fleisses. Seine rege Beteiligung an den Basler Disputationen, entweder als Proponent oder als Respondent, beweist, dass er nicht zu den Müssiggängern unter den Studenten gehörte.

Nach einer Notiz in den Zürcher Synodalberichten beabsichtigten die Bündner, die am Bergabhang von Sondrio gelegene alte

Burg Masegra für die Schule zu benutzen. Dieser Plan konnte wohl nicht verwirklicht werden. Unter den Zürchern, welche sich damals im Veltlin als Schüler aufhielten, befanden sich mehrere Söhne aus den führenden Familien der Stadt, darunter Caspar Waser, Caspar Ulrich und Hans Jakob Ulrich, die vielleicht die neugegründete Schule in Sondrio besucht haben.

Die Nachrichten über das zweite Gymnasium fliessen sonst überaus spärlich. Seine Gründung erwies sich als unklug. Sie fiel in eine Zeit, da der Parteihader in Graubünden bereits bürgerkriegsähnliche Formen angenommen hatte.

Niccolò Rusca, von 1560 bis 1618 Erzpriester in Sondrio, konnte sich mit der Tatsache, dass von den vorgesehenen fünf Lehrern der Rektor und zwei Lehrer protestantisch waren, nicht abfinden, er machte geltend, die Bevölkerung des Veltlins sei in der überwiegenden Mehrheit katholisch. Er verbot den Katholiken, ihre Kinder an diese Schule zu schicken, sodass von Anfang an von einem richtigen Schulbetrieb nicht die Rede sein konnte und etliche Lehrer enttäuscht wegzogen.

Die zugespitzte politische Lage erwies sich in jeder Hinsicht als ungünstig für einen erfolgreichen Unterricht. Alexius entfernte sich zeitweise für ganze Monate von seiner Gemeinde und Schule in Sondrio. Er vermeinte, und wohl mit gutem Grund, dass die Erhaltung der an das Bündner Gebiet angrenzenden Republik Venedig für den Bündner Protestantismus wichtiger sei als die Belange einer Bündner Landesschule. Die Republik war damals – von der Türkengefahr ganz abgesehen – durch Spanien mit dem Herzogtum Mailand und durch Österreich fast völlig eingekreist und deshalb in Gefahr, überrumpelt zu werden.

Im Herbst 1618 zog Caspar Alexius nach Genf und von dort nach Paris, um Frankreich für die Sache Venedigs zu gewinnen, allerdings ohne Erfolg. Erst im April 1619 befand er sich wiederum in Graubünden und versprach den venezianischen Gesandten, weiterhin für Venedig zu arbeiten, obwohl er für sich dafür weder Geld noch Geschenke annahm. Der Schule war deshalb nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Die Thusner Artikel vom 12. November

1618 bestätigten noch einmal die früheren Verordnungen, aber am 1. Februar 1619 verfügte der damals spanisch gesinnte Bundstag zu Davos die Entlassung der bisherigen und die Wahl neuer Lehrer. Das Gymnasium war also zum Spielball der Parteikämpfe geworden. Damit war sein Untergang besiegelt. Am 9. Juli 1619 wurde es endgültig aufgehoben.

Völlig im unklaren bleibt man über die Schüler. Aber es werden, wenn überhaupt jemals ein Schulbetrieb geherrscht hat, die gleichen Schüler gewesen sein, die bis zum Veltlinermord Tischgänger des Predigers und Professors Alexius blieben. Einer davon war Carl von Salis, der jüngste Sohn des Führers der venezianischen Partei und Förderers der Schulgründung, Herkules von Salis. Alexius und wohl auch Malery haben demnach bis zum Mord in Sondrio wenigstens zeitweise unterrichtet. Während dann Alexius mit seinen Tischgängern entfliehen konnte, wurde Johann Baptist Malery, der nach dem Bericht Anhorns auch bei den «Papisten» beliebt war, das Opfer der spanischen Verfolgung, der er Jahrzehnte zuvor aus seiner flämischen Heimat entflohen war.[420]

5.6.1 Über Caspar Alexius und den Einfluss der Genfer Reformation in den damaligen Südtälern Graubündens

Der Veltlinermord und die darauffolgenden Invasionen spanischer Truppen bedeuteten das Ende der reformierten Gemeinden im Velt-

[420] Ebenda, S. 88-92 und S. 162 f.: Anm. 95-120. Zur Berufung des Caspar Alexius: Die Bündner Synode hatte sich bereits 1609 um die Berufung dieses talentierten Bündners bemüht. Doch sein Schwiegervater wollte ihn nicht ziehen lassen, da er im Heiratsvertrag hatte versprechen müssen, Genf mit seiner Gemahlin nicht zu verlassen (Sein Schwiegervater war Antoine Jean), RCP X, S. 146 f. und S. 272 f. 1610 wiederholten die Bündner ihr Ersuchen an die Genfer Kirche. Am 19. Februar 1613 gestattete diese dem Caspar Alexius auf sein Ersuchen hin einen Urlaub von sieben Wochen in Graubünden. Bei dieser kurzen Zeit kann es sich wohl nur um Erledigung privater Angelegenheiten gehandelt haben, RCP XI, S. 10 und S. 150.

lin und in der Valchiavenna. Damit hörte auch jegliche reformierte Unterrichtstätigkeit in diesen Gebieten auf. Caspar Alexius hatte sich, wie erwähnt, retten können. Vielleicht gab er die Hoffnung auf eine Wiedereroberung des Veltlins und die Möglichkeit zur Rückkehr der Protestanten nicht auf. Denn merkwürdigerweise kehrte er nicht sogleich nach Genf zurück, wo er sich zweimal verheiratet hatte, sondern übernahm für kurze Zeit die Predigerstelle in Untervaz. Mit seinem Amtsburder Johannes à Porta unternahm er noch im gleichen Jahre 1620, wohl im Auftrag der Bündner Synode, eine Reise zur Protestantischen Union und zu den niederländischen Generalstaaten.

Die beiden Prädikanten mussten auf dieser Reise auch katholische Gebiete durchwandern. Im österreichischen Breisach am Rhein wurde Caspar Alexius offenbar erkannt. Man führte ihn als Gefangenen nach Innsbruck. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurde er nach etwa zweijähriger Kerkerhaft Ende 1622 freigelassen. Im Jahre 1623 kehrte Alexius nach Genf zurück und wurde sogleich wieder zum Professor der Philosophie berufen, was für die ihm entgegengebrachte Wertschätzung spricht. Doch bereits 1626 starb er, erst 45 jährig, vielleicht an den Folgen der erlittenen Gefangenschaft.[421]

Hier ist ein Exkurs als Nachbemerkung unerlässlich. Bekanntlich war Caspar Alexius, der 1618 die verhängnisvolle Synode zu Bergün präsidiert hatte, zusammen mit einigen anderen Predigern an der Überführung des Niccolò Rusca, Erzpriester zu Sondrio, nach Thusis beteiligt, wo dieser zu Tode gefoltert wurde. War dies Verblendung?

Alexius musste doch auf die schlimmen Folgen dieser Tat gefasst sein! Im Werk von Alexander Pfister über Jörg Jenatsch wird diese Haltung des Alexius und seiner Mitkämpfer mit dem in Genf herrschenden Glaubensfanatismus in Verbindung gebracht: «Die grausamsten Stellen des alten Testamentes rechtfertigen ihre Härte in die

[421] Bio-bibliographische Angaben in: STELLING-MICHAUD, Le Livre du Recteur II, S. 22.

Tat umzusetzen. Furchtbar hatte der Hexenwahn im August bis Oktober 1615, nicht lange vor der Abreise des Caspar Alexius, in Genf gewütet, und nicht weniger grausam sollte die «Finsternis der Unmenschlichkeit» sich nun in Bünden auswirken, als ob Alexius in der Führung der jungen Prädikanten in Bünden das Beispiel des Calvinismus in Genf (1615) mit grossem Eifer hätte fördern wollen».[422]

Der Stadt Calvins wird in diesen Zeilen zweierlei vorgeworfen: Glaubensfanatismus und Hexenwahn. Dazu ist ein Blick auf die Genfer Geschichte unerlässlich. In Genf herrschte tatsächlich ein überaus strenges Kirchenregiment. Wenn im Vergleich zu Zürich oder Basel eine grössere Intoleranz festzustellen ist, so kam das nicht von ungefähr. Genf war seit 1564, als die Stadtrepublik Bern die 1536 eroberten Gebiete südlich des Genfersees an Savoyen zurückerstatten musste, stark isoliert. Die Herzöge von Savoyen-Piemont konnten und wollten nicht hinnehmen, dass der Genfer Bischof seinen Sitz hatte verlegen müssen und der Einfluss der Herzöge auf dieses wichtige Handelszentrum geschwunden war. Nach Genf strömten zahlreiche Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und Italien. Sie erzählten von den schweren Glaubensverfolgungen, vom Walten der Inquisition und von den Massakern an den Waldensern im Piemont und in Calabrien oder an den Hugenotten in Frankreich. Die Einwohner Genfs und besonders die Theologen wussten, was ihnen bevorstand, wenn den Herzögen von Savoyen-Piemont ein Überfall gelingen sollte. Man duldete deshalb in Genf keine religiösen Dissidenten. Sie mussten die Stadt verlassen.

In den zwei letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts spitzte sich die Lage dramatisch zu. Seit 1580 regierte in Savoyen-Piemont wäh-

[422] PFISTER, Jörg Jenatsch S. 62. Es sei hier vermerkt, dass sich die Kritik gegen diese Stelle und nicht gegen das Buch richtet. Doch die Darstellung im Kapitel III und IV erweckt den Eindruck, als ob nur einige protestantische Prediger Fanatiker und voll Glaubenshass gegen Andersgläubige gewesen seien und nicht auch katholische Geistliche, vor allem Mönche. Dies ist eine sehr einseitige Auffassung.

rend eines halben Jahrhunderts Herzog Carlo Emanuele I., ein machtbewusster, unberechenbarer Fürst.[423] Genf war für Carlo Emanuele I. ein verruchtes Ketzernest. Der Herzog liess kein Mittel unversucht die Stadt in die Hand zu bekommen, sei es durch Verhängung einer Kornsperre oder durch Überfälle und offenen Krieg. Angesichts der grossen und andauernden Gefahr verwies die Genfer Obrigkeit seit 1582 auf das Beispiel des Alten Testaments, das heisst auf die Kämpfe der Israeliten gegen die «Ungläubigen» und mobilisierte so die Bevölkerung für den Widerstand.

Angehörige der Kaufmannsfamilie Pellizzari aus Piuro oder Chiavenna hatten sich in Genf eingebürgert. Mit ihnen verwandt war der Condottiere Paolo Pestalozza aus Chiavenna. Er nutzte die angesehene Stellung seiner Verwandten, um Genfs Vertrauen zu erwerben und sich als Verbündeter auszugeben, so dass er 1593 mit seiner Truppe in Genf einrücken konnte. In Wirklichkeit war er ein Verräter, der den savoyischen Truppen das Eindringen in die Stadt hätte ermöglichen sollen. In Genf erhielt man indessen davon noch rechtzeitig Kenntnis, so dass die Stadt gerettet wurde.[424]

Die Friedensschlüsse zwischen Frankreich einerseits und Spanien einschliesslich Savoyen andererseits brachten zwar eine zeitweilige Entspannung. Aber die von Genf eroberten Gebiete erhielt schliesslich Frankreich. Zwischen Savoyen und der spanischen Freigrafschaft Burgund gab es nur noch eine leicht kontrollierbare Strasse. Für die Drei Bünde hatte dies unheilvolle Folgen, denn Truppenbewegungen nach dem Norden war Spanien nunmehr auf den Durchmarsch durch das Veltlin angewiesen. Die Erregung der Gemüter zeigte sich sogleich nach der «Escalade» (1602), als der mit den Sicherheitsangelegenheiten betraute Philibert Blondel des Verrats angeklagt und hingerichtet wurde. Es war, wie sich dann zu spät

423 Bio-bibliographische Angaben von V. CASTRONOVO, in: DBI 20, 1977, S. 326-340. Zur politischen Lage und den Ereignissen dieser Zeit vgl. STADLER, Das Zeitalter der Gegenreformation, S. 593-595 und S. 601-611 (mit ausführlicher Bibliographie).

424 PESTALOZZI-KEYSER, Geschichte der Familie Pestalozzi, S. 192 f.

herausstellte, ein Justizmord. Der Herzog von Savoyen versuchte weiterhin, mit List und Verrat sein Ziel zu erreichen.[425]

Caspar Alexius hat in dieser Stadt, die von einem Gegner bedroht war, der die verwerflichsten Mittel nicht scheute, um sich ihrer zu bemächtigen, einige Jahre zugebracht. In einer solchen Lage besassen die zum Äussersten entschlossenen, harten, kompromisslosen und kampfbereiten Leute den entscheidenden Einfluss. Caspar Alexius hat, geprägt von den Genfer Ereignissen, verkannt, dass das Veltlin nicht Genf war, dass man hier angesichts der grossen Mehrheit der katholischen Bevölkerung nicht mit Gewaltmitteln vorgehen konnte.

Wie Caspar Alexius über die «Hexen» dachte, ist nicht bekannt. Jedenfalls brachte er den Hexenwahn nicht aus Genf nach dem Veltlin, denn dieser hatte dort schon zuvor viele Opfer gefordert. Er zeitigte in der Frühen Neuzeit in der Diözese Como, besonders im Veltlin, aber auch im Puschlav, viel schrecklichere Folgen als dies je in Genf der Fall war.[426]

425 Übersicht u.a. in: RENÉ GUERDAN, Histoire de Genéve, Paris 1981, S. 109-137.

426 Lokalliteratur in Auswahl: Gli elenchi delle streghe e degli eretici (in Mesolcina), QGI 1957, S. 219-222. MASSIMO BORMETTI, Al tempo delle streghe, Sondrio 1981. TIZIANA MAZZALI, Il martirio delle streghe: una nuova drammatica testimonianza dell'inquisizione laica del seicento, Milano 1988.